

Sonderdruck aus:

# Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik

---

Herausgegeben von  
Alfred E. Ott, Tübingen  
Heinrich Strecker, Tübingen

Heinz Lampert, Augsburg  
Alois Oberhauser, Freiburg  
Adolf Wagner, Tübingen



Gustav Fischer Verlag · Stuttgart · New York

# Lohnlücke, Kapitalbildung und Arbeitslosigkeit

## Wage Gaps, Capital Formation and Unemployment

Von Jürgen Jerger, Freiburg<sup>1)</sup>

### 1. Einführung: Hochlohn- vs. Kapitalmangelarbeitslosigkeit

In der Diskussion um die Ursachen der Arbeitslosigkeit in der BR Deutschland – und auch in anderen Industriestaaten – spielen überhöhte Reallöhne seit einigen Jahren nur noch eine untergeordnete Rolle. Verschiedene empirische Untersuchungen führten immer wieder zu dem Schluß, daß sich das Reallohnproblem in der BR Deutschland und anderswo aufgelöst hat. Der populärste Indikator für diese Entwicklung ist die Lohnquote (LQ), die in der Tat seit 1981 einen starken Abwärtstrend aufweist. Dieses Bild bestätigt sich auch bei Verwendung der bereinigten Lohnquote (BLQ) bzw. der vom Sachverständigenrat (vgl. SVR 1989, S. 207 ff.) verwendeten Arbeitseinkommensquote (AEQ) (Abb. 1)<sup>2)</sup>.

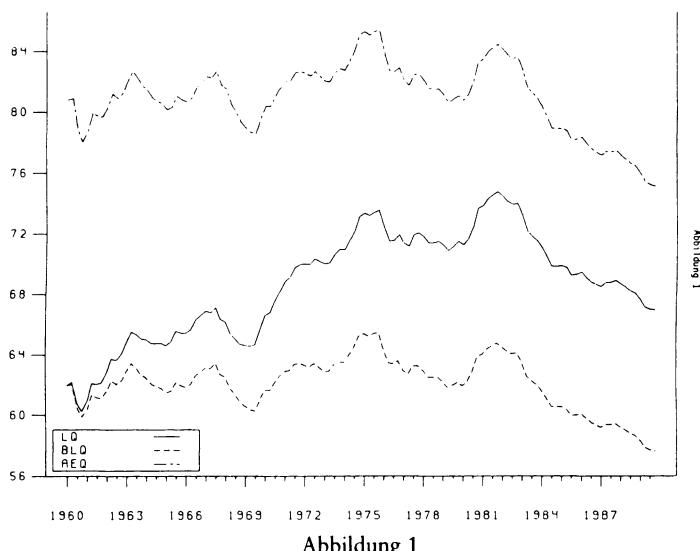


Abbildung 1

<sup>1)</sup> Für wertvolle Hinweise zu einer früheren Fassung möchte ich Herrn Prof. Dr. H. Enke und Herrn Prof. Dr. O. Landmann danken.

<sup>2)</sup> Alle Daten sind entnommen der Vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Berlin (DIW).

Mit diesen Maßen war insbesondere der starke Anstieg der Arbeitslosenquote in der ersten Hälfte der 70er Jahre und der – bislang – letzte Schub 1979/80 in klassischer Tradition zu erklären. Seit etwa sechs Jahren befinden sich die bereinigte Lohnquote und die Arbeitseinkommensquote auf einem historischen Tiefststand, womit die Irrelevanz eines Reallohnproblems bereits nachgewiesen zu sein scheint.

Ein ausgefeilteres Maß für die Überprüfung der Hypothese nicht vollbeschäftigungskonformer Löhne ist die sog. Lohnlücke (wage gap), die versucht, den Lohn-Produktivitäts-Zusammenhang in die Analyse mit einzubeziehen, und damit die Gegebenheiten der makroökonomischen Produktionsfunktion mit berücksichtigt. Auch Schätzungen innerhalb dieses Konzepts führten in verschiedenen Studien einhellig zu der Diagnose vollbeschäftigungskonformer Löhne in den 80er Jahren (vgl. Bruno/Sachs 1985, Gordon 1987, 1988, für die BR Deutschland Klodt 1985, Vollmer 1990).

Grundidee der Lohnlückenberechnungen ist die Ermittlung eines vollbeschäftigungskonformen Reallohnsatzes, der als Grenzprodukt des Faktors Arbeit bei einem als Vollbeschäftigung definierten Beschäftigungsstand abgeleitet wird. Um die Information über das Verhalten des Grenzprodukts der Arbeit bei Ausweitung der Beschäftigung zu erhalten, bedarf es der Spezifikation einer makroökonomischen Produktionsfunktion<sup>3)</sup>. Die Lohnlücke ist dann die Differenz von tatsächlichem Reallohn und dem so ermittelten Vollbeschäftigungslohn. Bisweilen wird statt auf den Reallohnsatz auch auf eine Gegenüberstellung von tatsächlicher und vollbeschäftigungskonformer Lohnquote abgestellt.

Dieser Beitrag möchte nun zeigen, daß diese Ansätze zur Lohnlückenberechnung einer grundsätzlichen Kritik zu unterziehen sind, weil sie sich nur auf die Kosten des Faktors Arbeit beziehen, und nicht die Kapital(nutzungs)kosten<sup>4)</sup> mit berücksichtigen. Es erweist sich als zweckmäßig, die Auswirkungen einer Änderung der relativen Kapitalkosten, die hier als Quotient der Kapitalnutzungskosten und Arbeitskosten definiert sind, zu analysieren.

Der Grundgedanke der hier gegebenen Erklärung der schlechten Beschäftigungssituation ist, daß die Faktoren Arbeit und Kapital auch in einer Welt substitutionaler Produktionsfunktionen in allererster Linie Komplemente sind<sup>5)</sup>. Arbeit kann nur dann effizient eingesetzt werden, wenn die mit Kapital ausgestatteten Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Dies läßt sich mit Hilfe von Abb. 2 verdeutlichen:

---

<sup>3)</sup> Vgl. jedoch Gordon, 1988 für ein Lohnlückenkonzept, das ohne spezifizierte Produktionsfunktion auskommt.

<sup>4)</sup> Zu dem Konzept der Kapitalnutzungskosten vgl. Precious, 1987, S. 9–10 und Bjørn, 1989.

<sup>5)</sup> Die Aussage dieses etwas paradox anmutenden Satzes stellt darauf ab, daß für endliche Preise der Produktionsfaktoren der Expansionspfad keine partielle sondern totale Faktorvariation impliziert.

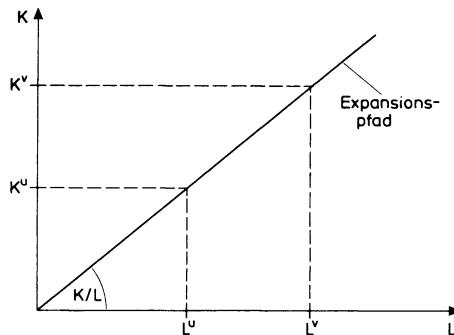


Abbildung 2

Um Vollbeschäftigung  $L^v$  zu erreichen, wäre ein Kapitalstock  $K^v$  notwendig; existiert in einer Volkswirtschaft jedoch nur ein Kapitalstock  $K^u$ , so kann – unabhängig von anderen Faktoren – nur  $L^u$  realisiert werden. Diese Aussage bleibt qualitativ auch dann erhalten, wenn der Expansionspfad der tatsächlichen makroökonomischen Produktionsfunktion eine steigende (bzw. sinkende) Kapitalintensität impliziert<sup>6)</sup>. Die skizzierte Situation beinhaltet mithin eine Kapitalmangelarbeitslosigkeit in Höhe der Differenz  $L^v - L^u$ .

Ursache eines gesamtwirtschaftlichen Kapitalmangels kann nun entweder eine zyklisch auftretende Investitionslücke oder eine (potentiell langfristig) verzerrte Faktorpreisstruktur sein (Bombach 1987). Der letzte Fall ließe sich mit den oben definierten relativen Kapitalkosten charakterisieren.<sup>7)</sup> Die Entwicklung des Kapitalstocks (in Logarithmen) in der BR Deutschland (Abb. 3) zeigt sehr deutlich, daß seit

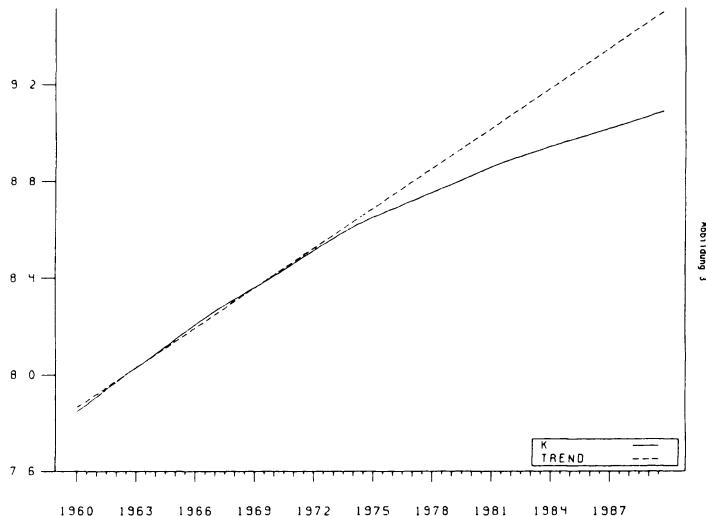


Abbildung 3

<sup>6)</sup> Die Steigung des Expansionspfads wird – außer von der Gestalt der Produktionsfunktion – durch das Faktorpreisverhältnis determiniert.

Beginn der 70er Jahre (und damit seit Beginn eines nennenswerten Beschäftigungsproblems im Stichprobenumfang überhaupt) eine deutlich verminderte Geschwindigkeit der Kapitalakkumulation festzustellen ist. Die Gerade extrapoliert den Trend von 1960–1972.

Damit kann aus der Datenlage ad hoc die Hypothese abgeleitet werden, daß das Kapitalbildungsproblem in der BR Deutschland ein potentiell langfristiges Phänomen ist, in dem ein bislang wenig beachtetes Erklärungspotential für die Arbeitsmarktentwicklung liegt. Insbesondere das Persistenzphänomen der 80er Jahre könnte auf dieser Linie erklärt werden (vgl. auch Sachs 1985). Ein möglicher Mechanismus, über den sich relative Kapitalkosten auf die (vollbeschäftigungskonforme) Lohnquote auswirken können, wird im folgenden modelliert.

## 2. Relative Kapitalkosten, Lohnquote und Kapitalbildung

Das Ziel dieses Abschnittes besteht darin, zu zeigen welchen Einfluß relative Kapitalkosten (der Quotient aus Kapitalnutzungskosten und Reallöhnen) auf eine vollbeschäftigungskonforme Lohnquote in einer CES-Produktionswelt (Constant Elasticity of Substitution) haben. Dabei wird gleichzeitig ein „Prototyp“-Modell herkömmlicher Lohnlückenberechnungen (vgl. z. B. Vollmer 1990) dargestellt und kritisiert. Eine CES-Funktion ist definiert als:

$$Y = \Gamma \cdot e^{\lambda t} [\delta \cdot L^{-\beta} + (1 - \delta) \cdot K^{-\beta}]^{-1/\beta} \quad (1)$$

$\Gamma$  ist dabei ein shift-Parameter,  $e^{\lambda t}$  ein Maß für nicht weiter erklärten, als zeitabhängig und Hicks-neutral postulierten Technischen Fortschritt<sup>7)</sup>.  $\lambda$  bezeichnet die Wachstumsrate dieses Technischen Fortschritts,  $L$  den Arbeitseinsatz und  $K$  den Kapitaleinsatz.

Grenzproduktivitätsentlohnung impliziert bei einer CES-Funktion:

$$w = \frac{\partial Y}{\partial L} = \Gamma \cdot e^{\lambda t} \cdot [\delta \cdot L^{-\beta} + (1 - \delta) \cdot K^{-\beta}]^{-(1/\beta)-1} \cdot \delta \cdot L^{-\beta-1} \quad (2a)$$

$$r = \frac{\partial Y}{\partial K} = \Gamma \cdot e^{\lambda t} \cdot [\delta \cdot L^{-\beta} + (1 - \delta) \cdot K^{-\beta}]^{-(1/\beta)-1} \cdot (1 - \delta) \cdot K^{-\beta-1} \quad (2b)$$

w bezeichnet dabei den Lohnsatz, r die Kapitalnutzungskosten; beide Größen sind als reale Größen aufzufassen.

---

<sup>7)</sup> Hicks-Neutralität des Technischen Fortschritts wurde hier als einfachster der möglichen Fälle angenommen. In der auf die BR Deutschland bezogenen empirischen Analyse von Ihla/Rall, 1970 stellte sich diese Annahme – allerdings im Zusammenhang mit einer Cobb-Douglas Produktionsfunktion – im Vergleich zu dem Postulat anderer Fortschrittsarten (für eine Übersicht vgl. Ott, 1959 bzw. Walter, 1977) als überlegen heraus. Eine kurze Zusammenfassung internationaler Studien gibt McCallum, 1985, S. 440. Die Verwendung anderer Neutralitätsannahmen führt nicht zu qualitativen Änderungen der Modellaussagen (vgl. Fußnote 8).

Damit ergibt sich für die relativen Kapitalkosten<sup>8)</sup>

$$\frac{r}{w} = \frac{1 - \delta}{\delta} \cdot \left[ \frac{K}{L} \right]^{-\beta-1} \quad (3)$$

Logarithmierung ergibt:

$$\log(r/w) = \log\left(\frac{1 - \delta}{\delta}\right) - (\beta + 1) \cdot \log\left(\frac{K}{L}\right) \quad (4)$$

bzw. nach Umformung (wobei  $\log(K) \equiv k$ ,  $\log(L) \equiv l$ ):

$$\log\left(\frac{K}{L}\right) \equiv (k - l) = \text{const.} - \sigma \cdot \log(r/w) \quad (4')$$

$$\text{mit const.} \equiv \frac{1}{\beta + 1} \cdot \log\left(\frac{1 - \delta}{\delta}\right).$$

$\sigma \left( \equiv \frac{1}{1 + \beta} \right)$  bezeichnet die Substitutionselastizität der CES-Funktion.

Die von Kmenta 1967 in die Literatur eingeführte logarithmische Approximation einer CES-Funktion

$$\log Y \equiv y = \gamma + \lambda t + \delta \cdot l + (1 - \delta) \cdot k - \frac{1}{2} \cdot \beta(1 - \delta)\delta(k - l)^2 \quad (5)$$

erlaubt eine elegante Schreibweise der sich aus der CES-Funktion ergebenden Lohnquote. Eine bekannte Eigenschaft von Koeffizienten logarithmischer Gleichungen

<sup>8)</sup> An dieser Stelle können die Implikationen anderer Arten des Technischen Fortschritts deutlich gemacht werden.

Unterstellung von arbeitsproduktivitätserhöhendem (Harrod-neutralem) Fortschritt, der wie in Gleichung (1) als Exponentialfunktion mit der Wachstumsrate  $\lambda$  modelliert wird, führt zu

$$\frac{r}{w} = \frac{1 - \delta}{e^{-\beta\lambda t} \cdot \delta} \cdot \left[ \frac{K}{L} \right]^{-\beta-1}, \quad (3'')$$

während kapitalproduktivitätserhöhender (Solow-neutraler) Fortschritt

$$\frac{r}{w} = \frac{e^{-\beta\lambda t} \cdot (1 - \delta)}{\delta} \cdot \left[ \frac{K}{L} \right]^{-\beta-1} \quad (3''')$$

impliziert. Damit wird lediglich das Ausmaß einer Wirkung, nicht aber deren Richtung oder Existenz beeinflusst.

ist, daß sie den Elastizitäten in Bezug auf die Niveaugrößen entsprechen. Damit gilt bei Annahme der Grenzproduktivitätsentlohnung:

$$\frac{\partial y}{\partial l} = \frac{\partial Y}{\partial L} \cdot \frac{L}{Y} = w \cdot \frac{L}{Y} = \frac{W}{Y} \quad (6)$$

W ist dabei die reale gesamtwirtschaftliche Lohnsumme. Aus (5) kann damit die folgende Beziehung abgeleitet werden:

$$\frac{W}{Y} = \frac{\partial y}{\partial l} = \delta + \beta(1 - \delta)\delta(k - l) \quad (7)$$

Dies ist der Anknüpfungspunkt für die Berechnung einer vollbeschäftigungskonformen Lohnquote, wie ihn beispielsweise Vollmer 1990 wählt. Zunächst wird die logarithmierte CES-Funktion (5) geschätzt<sup>9)</sup>, und dann mit den Parametern die vollbeschäftigungskonforme Lohnquote geschätzt, indem für l die Arbeitsmenge bei Vollbeschäftigung (Arbeitsangebot) eingesetzt wird. Die so errechnete Quote wird der empirisch beobachteten Lohnquote gegenübergestellt, Abweichungen als positive bzw. negative Reallohnlücken charakterisiert.

Unter Berücksichtigung der Definition der Substitutionselastizität einer CES-Funktion

$$\sigma \equiv \frac{1}{1 + \beta} \Leftrightarrow \beta \equiv \frac{1 - \sigma}{\sigma} \quad (8)$$

erhält man

$$\frac{W}{Y} = \frac{\partial y}{\partial l} = \delta + (1 - \delta)\delta \cdot \frac{1 - \sigma}{\sigma} \cdot (k - l) \quad (9)$$

Damit ist eine einfache lineare Beziehung zwischen der Lohn- bzw. Gewinnquote und der Kapitalintensität (k - l) gefunden, wobei die Substitutionselastizität  $\sigma$  neben dem Parameter  $\delta$  die Richtung der Beziehung determiniert. Weil gelten muß:  $0 < \delta < 1$ , ergibt sich für  $(1 - \delta)\delta$  immer ein positiver Wert. Damit lässt sich eine eindeutige Korrelationsrichtung zwischen der Kapitalintensität und der Lohn- bzw. Gewinnquote in Abhängigkeit von der Substitutionselastizität angeben.

Die bisher erzielten Teilergebnisse (4) und (9) lassen sich wie folgt zusammenfassen:

---

<sup>9)</sup> Damit ist gleichzeitig eine Möglichkeit zur Diskriminierung zwischen einer Cobb-Douglas- bzw. CES-Produktionsfunktion gegeben. Ist der Parameter  $\beta$  nicht signifikant von Null verschieden, ist eine Cobb-Douglas Funktion offensichtlich eine hinreichende Beschreibung der gesamtwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse. Die Substitutionselastizität ist in diesem Falle gleich eins (vgl. Gleichung (8)).

Einsetzen von (4) in (9) ergibt:

$$\frac{W}{Y} = \delta + (1 - \delta)\delta \cdot \frac{1 - \sigma}{\sigma} \cdot [\text{const.} - \sigma \cdot \log(r/w)] \quad (10)$$

$$= \delta + \text{const.'} - (1 - \delta)\delta \cdot (1 - \sigma) \cdot \log(r/w)$$

$$\text{mit const.'} = (1 - \delta)\delta\beta \cdot \frac{1}{\beta + 1} \cdot \log\left(\frac{1 - \delta}{\delta}\right).$$

Damit ist unser Ergebnis, daß bei einer CES-Funktion mit einer Substitutionselastizität, die geringer als eins ist, die Lohnquote negativ mit den relativen Kapitalkosten korreliert ist. Alle empirischen Untersuchungen der Substitutionselastizität deuten darauf hin, daß der tatsächliche Wert in jedem Fall unter eins liegt<sup>10)</sup>.

Für steigende relative Kapitalkosten ergibt sich somit, daß die vollbeschäftigungskonforme Lohnquote geringer wird, d.h. kein bestehendes Reallohnproblem in Angriff genommen wird, sondern lediglich produktionstheoretischen Notwendigkeiten Rechnung getragen wird. Die klassische Argumentation, die das einfache Arbeitsmarktdiagramm mit einer steigenden Arbeitsangebots- und einer fallenden Arbeitsnachfragefunktion unterstellt greift also zu kurz, wenn man den Produktionsfaktor Kapital mit einbezieht. Wenn man sich vor Augen hält, daß die traditionelle Darstellung des Arbeitsmarktes mit den Marshall'schen Angebots- und Nachfragefunktionen eine *ceteris paribus* Argumentation darstellt, die nur eine Variation der Reallöhne explizit berücksichtigt, wird dieser Punkt deutlich<sup>11)</sup>.

### 3. Die empirische Situation 1960–1989

Ein Blick auf den empirischen Verlauf der relativen Kapitalkosten<sup>12)</sup> (REKAKO) (Abb. 4) zeigt für den gesamten Stichprobenzeitraum eine fallende Tendenz, wobei sich dieser Abwärtstrend ab etwa 1978 deutlich verlangsamte.

<sup>10)</sup> Vgl. beispielsweise *McCallum*, 1985, *Schultze*, 1987, *Vollmer*, 1990; ein „repräsentativer“ Wert liegt unter der Annahme Hicks-neutralen Technischen Fortschritts bei 0,7. Der oft als realitätsnäher bezeichnete Harrod-neutrale Technische Fortschritt impliziert einen noch geringeren Wert der Substitutionselastizität. *McCallum*, 1985, S. 446 gibt für den industriellen Sektor der BR Deutschland eine Substitutionselastizität von 0,74 unter der Hicks-Neutralitätsannahme bzw. 0,46 unter der Harrod-Neutralitätsannahme an.

<sup>11)</sup> Allerdings können auch in dieser Darstellungsweise andere Variablen als Verschiebungsparameter der Marktfunktionen analysiert werden.

<sup>12)</sup> Die Berechnung erfolgte, indem die realen Kapitalnutzungskosten durch den realen Bruttostundenlohnsatz dividiert wurden. Die Zeitreihe der Kapitalnutzungskosten, die sich aus Kapitalgüterpreisen, Zinssätzen und steuerlichen Indices zusammensetzen, wurde dankenswerterweise von Prof. Dr. D. Lüdeke zur Verfügung gestellt. Die exakte Definition findet sich bei *Lüdeke et al.*, 1989, S. 77–80.

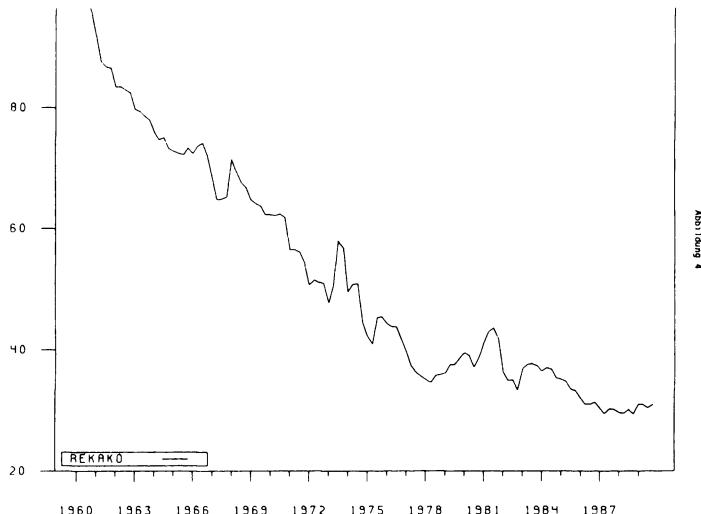


Abbildung 4

Wie aus Gleichung (4') zu ersehen ist, sind – unabhängig davon, ob die Substitutionselastizität größer oder kleiner als Eins ist – fallende relative Kapitalkosten zunächst einmal notwendig, um eine steigende Kapitalintensität zu ermöglichen, die für die Implementierung des Technischen Fortschritts unerlässlich ist. Die Kapitalintensität stieg über die betrachteten 30 Jahre mit nahezu konstanter Rate auf etwa das 3,5fache des Ausgangswertes. Damit ist für eine Beurteilung der Auswirkungen der relativen Kapitalkosten auf die vollbeschäftigungskonforme Lohnquote die Subtraktion des Trends von der ursprünglichen Reihe notwendig. Die Anpassung des Trends an die

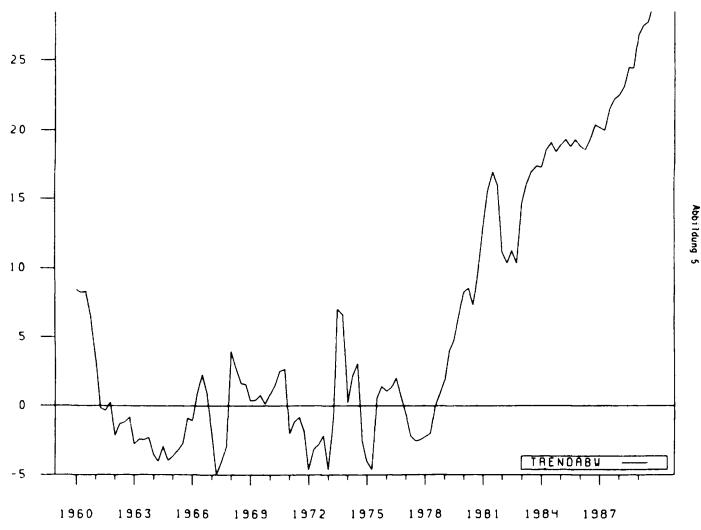


Abbildung 5

Daten erfolgt von 1960 bis 1979, da in diesem Zeitraum dem (nahezu linearen) Anstieg der Kapitalintensität ein mit relativ geringen zyklischen Schwankungen überlagerter negativer Trend der relativen Kapitalkosten gegenübersteht. Die Differenz der ursprünglichen Reihe und dieser so berechneten Trendgeraden ist in Abb. 5 wiedergegeben.

Die Evidenz für eine negative Korrelation der Lohnquoten (vgl. Abb. 1) und der trendbereinigten relativen Kapitalkosten ist offensichtlich, insbesondere für die Episode persistenter Arbeitslosigkeit seit dem Beginn der 80er Jahre. Damit lag eine produktionstheoretische Notwendigkeit für eine zurückgehende Lohnquote vor<sup>13)</sup>.

Es kann demnach aus dem seit Beginn der 80er Jahre festzustellenden Rückgang der tatsächlichen Lohnquote nicht ohne weiteres der Schluß gezogen werden, daß sich das Reallohnproblem aufgelöst hat. Vielmehr ist die These dieses Beitrags, daß dadurch lediglich produktionstheoretische Zwänge reflektiert wurden; damit ist natürlich noch keine Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Das Argument kann in Tabelle 1 zusammengefaßt werden:

Tabelle 1

Zeit	r/w	K/L	(W/Y) <sup>v</sup>
1960 – ca. 1980	↓	↑	⇒ ?
ab ca. 1980	–	↑	⇒ ↓

*Fazit:* Eine CES-Technologie impliziert unter der Annahme der Grenzproduktivitätsentlohnung der einzelnen Faktoren eine negative Korrelation von relativen Kapitalkosten und der Lohnquote. Die Entwicklung der relativen Kapitalkosten legt nahe, daß etwa seit dem Beginn der 80er Jahre ein produktionstheoretischer Zwang zur Reduktion der Lohnquote vorlag. Dies war auch in einem zuvor nicht bekannten Maß empirisch der Fall. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, daß das in den 70er Jahren aufgebaute Reallohnproblem gelöst wurde.

### Literatur

- Bjørn, E. (1989), Taxation, Technology and the User Cost of Capital. North-Holland.  
 Bombach, G. (1987), Kapitalmarkt und Beschäftigung. In: Schriften des Vereins für Socialpolitik, NF 165, S. 465–482, Berlin.  
 Bruno, M., Sachs, J.D. (1985), Economics of Worldwide Stagflation. Harvard University Press, Cambridge/Mass.  
 Gordon, R.J. (1987), Wage Gaps Vs. Output Gaps: Is There a Common Story for All of Europe? NBER Working Paper No. 2454.  
 Gordon, R.J. (1988), Back To The Future: European Unemployment Today Viewed from America in 1939. In: Brookings Papers on Economic Activity 1, S. 271–304.

<sup>13)</sup> Vgl. auch das Modell von Landmann, 1989, Abschnitt 3 für die Implikationen einer exogenen Zinserhöhung; sowohl dieses Modell als auch das hier vorgestellte untersuchen die Auswirkungen von Kapitalkostenerhöhungen, die in dem Modell von Landmann mit den Zinsen approximiert werden, hier mit den relativen Kapitalkosten.

- Ihlau, T., Rall, L.* (1970), Die Messung des technischen Fortschritts. Schriftenreihe des Instituts für Angewandte Wirtschaftsforschung Tübingen, Bd. 15. Mohr/Siebeck, Tübingen.
- Klodt, H.* (1985), Lohnquote und Beschäftigung – Die Lohnlücke. Kiel Working Papers Nr. 230.
- Kmenta, J.* (1967), An Estimation of the CES Production Function. In: International Economic Review, 8, S. 180–189.
- Landmann, O.* (1989), Verteilungskonflikte, Kapitalbildung und Arbeitslosigkeit. In: Ramser, H.J., Riese, H. (Hrsg.), Beiträge zur angewandten Wirtschaftsforschung, S. 59–85, Berlin.
- Lüdeke, D., Hummel, W., Rüdel, T.* (1989), Das Freiburger Modell. Berlin.
- McCallum, J.* (1985), Wage Gaps, Factor Shares and Real Wages. In: Scandinavian Journal of Economics, 87, S. 436–459.
- Ott, A.E.* (1959), Technischer Fortschritt. In: Beckerath, E. v. et al. (Hrsg.): Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 10, S. 302–316. Stuttgart.
- Precious, M.* (1987), Rational Expectations, Non-Market Clearing, and Investment Theory. Oxford.
- Sachs, J.D.* (1985), High Unemployment in Europe: Diagnosis and Policy Implications. In: Siven, C.H. (ed.) Unemployment in Europe. Analysis and Political Issues, S. 7–38.
- Schultze, C.L.* (1987), Real Wages, Real Wage Aspirations, and Unemployment in Europe. In: Lawrence, R.Z., Schultze, C.L. (eds.): Barriers to European Growth: A Transatlantic View, Brookings.
- SVR (1989), Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Lage: Weichenstellungen für die neunziger Jahre. Jahresgutachten 1989/90, Stuttgart.
- Vollmer, U.* (1990), Die Lohnlücke in der Bundesrepublik Deutschland. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 207, S. 14–24.
- Walter, H.* (1977), Technischer Fortschritt, I: in der Volkswirtschaft. In: Albers, W. et al. (Hrsg.), Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft, Bd. 7, S. 569–583, Stuttgart.

### Zusammenfassung

In der Diskussion um die Ursachen der Arbeitslosigkeit spielen überhöhte Reallöhne seit einigen Jahren nur noch eine untergeordnete Rolle. Empirische Untersuchungen, die insbesondere auf Lohnquoten bzw. Lohnlückenmaße zurückgreifen, führten zu dem Schluß, daß sich das Reallohnproblem aufgelöst hat. Dieser Beitrag unternimmt eine Kritik dieser Ansätze, indem im Rahmen einer CES-Funktion gezeigt wird, welchen Einfluß die relativen Faktorkosten – der Quotient aus Kapitalnutzungskosten und Reallöhnen – auf eine vollbeschäftigungskonforme Lohnquote haben. Es konnte auch empirische Evidenz für die Relevanz dieser Argumentation in der BR Deutschland erbracht werden.

### Summary

The recent discussion of determinants of the poor employment record mostly rejects explanations based on excessive real wages. Measures of wage shares or wage gaps as usually designed were shown to be at levels consistent with full employment since about 1980. This paper challenges this view by demonstrating the influence of relative factor costs – the ratio of user cost of capital and real wages – on the full employment wage share. Empirical evidence for the relevance of these arguments is presented for the FRG.